

Art Steuer- und Haushaltskontrolle aus, sie sind auch eine Durchgangsstelle zum inneren Rat. Eine besondere Rolle spielen einerseits die 8 Alten Genannten aus dem Kleineren Rat (S. 82), andererseits die 8 Genannten aus den Handwerkern (S. 106), die auch Handwerkern zuweilen den Zugang zu den höchsten Ämtern ermöglichten. Die Arbeit trägt dazu bei, die besonders ausgeglichene Verfassungsstruktur Nürnbergs und die kaum angefochtene Vorrangstellung der Patrizier begreiflich zu machen. *Wu*

Lore Sporhan-Krempel: Die Roßhaupter-Fehde 1433–1439. (Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 61, 1974, S. 4–47).

Der Lauinger Werner Roßhaupter hatte von der 1430 zahlungsunfähig gewordenen Firma des Georg Stomer und Hans Ortlieb noch 3000 fl zu fordern, die er nicht erhielt. So nahm er seine Zuflucht zum Fehderecht: für ihn fingen die Brüder v. Rietheim 1434 Nürnberger als Geiseln, später beteiligte sich auch der letzte Herzog Reinald v. Urslingen an der Fehde, die sich bis zum Schwarzwald ausdehnte und erst 1439 ihr Ende fand. Ob Roßhaupter, nunmehr in Giengen, sein Geld bekam, war nicht festzustellen. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die zur Vermittlung eingeschaltet wurden, wird auch Konrad v. Weinsberg genannt (S. 21). Im Jahre 1435 verhandelte der Haller Rat auf Bitten Nürnbergs mit den Ganerben von Maienfels, unter denen Eberhard v. Urbach noch später auftrat (S. 25 fälschlich Marienfels, vgl. dazu WFr. 1958). Offenbar benachteiligten die Nürnberger auswärtige Gläubiger, so daß sich Roßhaupter an Nürnberg hielt, obwohl seine beiden Schuldner die Stadt längst verlassen hatten. Die aus den Akten dargestellten Ereignisse bilden einen interessanten Beitrag zur Praxis des Fehderechts und nennen zahlreiche Angehörige von Landadel und Patriziat als handelnde Personen. *Wu*

R Marian Tumler (unter Mitarbeit von Udo Arnold): Der Deutsche Orden von seinem Ursprung bis zur Gegenwart. Bonn-Godesberg: Wiss. Archiv 1974. 109 S.

Der frühere Archivar des Deutschen Ordens in Wien, von 1948 bis 1970 Hochmeister, hat sich in mehreren wissenschaftlichen Arbeiten mit der Ordensgeschichte beschäftigt und zuerst 1948 in knapper Form eine kurze Übersicht gegeben, die U. Arnold ergänzt in neuer Auflage vorlegt. Der Orden der Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens zu Jerusalem, der im heiligen Land, in Ungarn und Griechenland, vor allem aber in Preußen gewirkt hatte, verwandelte sich mit der Reformation: er verlor Preußen, und der Restorden, der seine Residenz in Mergentheim wählte, hatte noch protestantische Balleien. In der napoleonischen Zeit seiner Besitzungen beraubt, gedieh der Orden zunächst nur in Österreich unter dem Schutz des Hauses Habsburg. Nach den beiden Weltkriegen erfuhr er seine Umwandlung in einen klerikalen Orden, der besonders der Seelsorge, der Caritas und der Wissenschaft dient. Die wieder aufgenommene Einrichtung der Ordensschwester hat dabei besondere Bedeutung. Heute befinden sich Ordensniederlassungen in Österreich, Deutschland, Italien und Jugoslawien. Das vorliegende Bändchen ermöglicht eine rasche Orientierung über die Ordensgeschichte. Es enthält eine Liste der Hochmeister. *Wu*

Carl August Lückerrath: Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422–1441. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens Bd. 15). Bad Godesberg: Wiss. Archiv 1969, 248 S.

Was diesem Buch zunächst unsere Aufmerksamkeit zuwendet, ist der Anspruch des Verfassers, eine Biographie zu schreiben, die „historisches Verstehen“ sein soll, „das den Kern des Ereigneten aus dem konkreten Handlungsvollzug der historischen Persönlichkeit zu begreifen versucht.“ (S. 3). Er will also mehr den Aspekt des Individuums als den des Zeitzusammenhangs darstellen, wird doch (nach Jan Romein) „in der Biographie die unmittelbare Konfrontation mit dem Kern aller Geschichte, dem Menschen, unternommen“. Zugleich aber sollte in der Biographie auch die Zeit geschildert werden, die Phasen

seiner Schritte sollten kritisch analysiert, „die persönlichen Leistungen und individuellen Zugaben Rusdorfs“ abgewogen und verknüpft werden. (S. 4). Nun mag es an den Quellen liegen, wir finden in dem Buch nach aufmerksamer Lektüre nur eine Geschichte der Ordenspolitik unter dem Hochmeister Rusdorf, aber kein Bild seiner Persönlichkeit und ihres Anteils. Die Frage, wie weit Gebietiger, Ratgeber und andere an der Politik des Hochmeisters beteiligt waren, wird – wiederum wohl wegen der Quellenlage – kaum gestreift (S. 17, 204), so daß das Lebensbild eigentümlich blaß bleibt. Rusdorf mußte zeitlebens zwischen den äußeren Feinden des Ordens (Polen, Hussiten), dem Selbstständigkeitsdrang der Ordensprovinzen (Deutschmeister, Liland), dem Drängen der Stände zur Macht und im Spiel der europäischen Politik zwischen Kaiser, Hanse, Dänen mühsam genug lavieren. Seine Friedenspolitik führt zu den vom Kaiser kritisierten, aber für den Orden wohl unvermeidlichen Friedensschlüssen von Melno (1422) und Brest (1435), fehlten doch in der Söldnerzeit alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kriegführung. Im Grunde autoritär und seines Rechts (vielleicht auch des Rechts) bewußt, mußte Rusdorf doch der Zeitendenz nachgeben. Immerhin hat er die Grenze gegen Litauen bis 1919 festgelegt (S. 45), zeitweilig auch im Spiel mit Litauern gegen Polen gewisse Erfolge gehabt. Vokabeln wie empören (S. 46), skandalös (S. 100), Perfidie (S. 174) wirken überraschend in der an sich nüchtern-sachlichen Darstellung der politischen Verhältnisse. Freilich erklärte 1430 nicht der achtjährige König Heinrich VI. von England (S. 97), sondern wohl seine Regentschaft dem Hochmeister, daß er nicht zahlen wolle – ein Beweis für die Gefahr der Personifizierung. Wir würden den süddeutschen Ordensrittern Michel Küchenmeister und Eberhard v. Seinsheim lieber die geläufigen Namen geben, als die gelegentlich zeitgenössischen Formen Kuchmeister und Saunheim. Die Familie des Ordensmeisters stammt nicht aus Kärnten, wie man im 16. Jh. annahm, oder Wasungen (woher die Haller Roßdorf kamen), sondern aus Roisdorf bei Bonn. Wu

Lenz
Axel Herrmann: Der Deutsche Orden unter Walter von Cronberg. Zur Politik und Struktur des „Teutschen Adels Spital“ im Reformationszeitalter. Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 35. Bonn-Godesberg, Verlag Wissenschaftliches Archiv 1974. 306 S. mit 28 Abbildungen. DM 37,80.

Mit Ausnahme von Johannes Voigts „Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Balleien“ blieb die reichische Historie des Ordens für ein Jahrhundert weitgehend der Lokalforschung überlassen. Mit seinen Analysen des Deutschmeister-Staats hat der Würzburger Historiker Hanns Hubert Hofmann da vor Jahren eine Bresche geschlagen. Aus seiner Schule ging auch die Dissertation Axel Herrmanns hervor. Nach dem Verlust Preußens und den Aderlässen des Bauernkriegs und der Reformation hatte der neue Meister von Cronberg ums schlichte Überleben des Deutschen Ordens als „standesgemäßes Spital des deutschen Adels“ zu kämpfen. Dies ist ihm alles in allem auch geglückt. Der Preis dafür waren eine enge Bindung an die habsburgische Politik und kompromißloses Pochen auf überkommene Rechtstitel. Daß dies im Umgang mit den Territorialherren nicht immer diplomatischer Flexibilität entsprach, hat Herrmann ebenso herausgearbeitet wie die sehr differenzierte rechtliche Struktur der Ritterkorporation und die unrealen Hoffnungen auf eine Wiedergewinnung Preußens. Die Marienkirche in Bad Mergentheim birgt das in der Vischer-Werkstatt gegossene Grabmal Cronbergs, der 1542, kurz vor seinem Tod, dem Statthalter in Thüringen geschrieben hatte, es sei heilsamer „ehrlich und arm gestorben, dan schentlich und reich gelebt“. Die unter der Patronanz des Deutschen Ordens herausgegebene Reihe der „Quellen und Studien“ hat den Band gewohnt großzügig ausgestattet. C. G.

Walter Gerd Rödel: Das Großpriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/5 und 1540/1. 2. Auflage. Köln: Wienand 1972. 484 S. Ill. DM 44,-.